



Die Stellwand

Heft 4 - Jg. 14 - 2006

Zeitschrift für Museen und Sammlungen

Fotografie im Museum



Equipment

Fotoausrüstung
für das Museum

Ausstellung

Fotos als Hilfsmittel
oder Kunstwerke

Botschaft

Bilder für Presse
und Public Relations

Medium

Museen, Projekte und
Veranstaltungen

Angewandte Fotografie in Museen, Archiven und Sammlungen

Heinrich Kranzelbinder

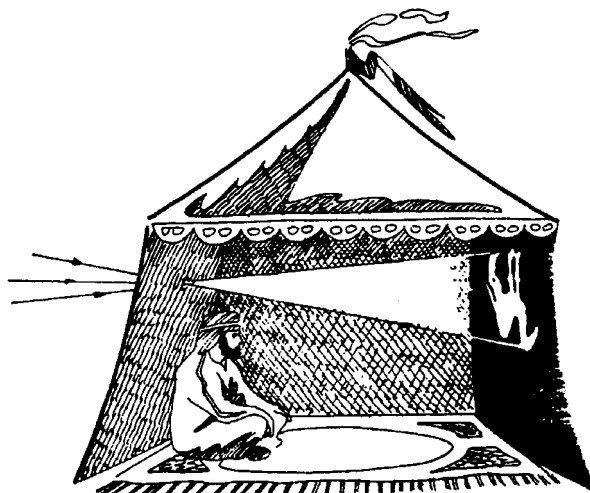
Der Beitrag möchte LeiterInnen und MitarbeiterInnen von „kleineren“ Archiven, Museen und Sammlungen die Bedeutung ihrer fotografischen Bestände nahe bringen und darüber hinaus eine Hilfestellung bei der Lösung fotografischer Problemstellungen, die sich in der täglichen Praxis der Museumsarbeit ergeben, bieten.

Museen und Archive sammeln, bewahren und erforschen in der Regel Objekte, die, je nach ihrer Ausrichtung, den Konzepten und Sammlungsschwerpunkten des Hauses entsprechen, wie z. B. Möbel, Glas oder bäuerliches Arbeitsgerät. Was sich jedoch in beinahe jedem Museum, jedem Archiv und jeder Sammlung findet, sind auch Fotografien. Man könnte sagen, Fotografien sind ein verbindendes Element über alle Museen hinweg.

Seit der Frühzeit der Fotografie werden Fotografien gesammelt.

Zum einen dienen sie in ihrer Funktion als historisches Dokument als Quelle, die, vermeintlich objektiv, Bericht von einem Zustand / einem Ereignis / einer Person etc. in der Vergangenheit abgibt.

Zum anderen werden sie als Mittel zum Zweck verwendet, z.B. zur Dokumentation von aktuellen Ereignissen, als Druckvorlage für Werbemittel, Kataloge oder wissenschaftliche Publikationen oder, speziell in der Museumsarbeit, als Zustandsaufnahme eines Objekts vor dessen Verleih, als Arbeitsunterlage



Es war ein langer Weg, den die Fotografie gegangen ist, beginnend bei den Beobachtungen Aristoteles und den ersten Aufzeichnungen eines arabischen Gelehrten, der in seinem dunklen Zelt die Projektion eines Kamels beobachtete - das Kamel stand außerhalb des Zeltes, durch ein Loch in der einen Zeltwand war Licht gefallen und hatte das Kamel Kopf stehend auf die gegenüberliegende Zeltwand projiziert. Über die Camera Obscura, die ersten fotografischen Ergebnisse eines Louis Jacques Mandé Daguerre oder William Henry Fox Talbot, führt der Weg jetzt in die digitale (Bilder)Welt des 21. Jhdts.

zur Vorbereitung von Ausstellungen oder als Ergänzung zu schriftlichen Aufzeichnungen auf Karteikarten oder elektronischen Datensätzen.

Darüber hinaus sind die Fotografien selbst Sammlungsobjekte, in Museen und Sammlungen, die sich fotohistorisch, kunst- und kulturgeschichtlich mit dem Thema Fotografie beschäftigen, und sie sind Sammlungs- und Ausstellungsobjekte als Ergebnis eines kreativ-künstlerischen Prozesses.

Analog versus digital?

Nach der enormen Entwicklung, die die analoge Fotografie in den 150 Jahren seit ihrer „Erfindung“ in der Mitte des 19. Jhdts. genommen hat, wurde sie in den letzten 10 Jahren von der rasant sich entwickelnden digitalen Technik überholt.

Einer der wohl wichtigsten Vorteile der digitalen Fotografie gegenüber der analogen sind die sofortige Ver-

fügbarkeit der Daten und die Möglichkeit, diese ohne große Umwege distribuieren zu können. Darüber

hinaus sind, um exemplarisch einige für ein optimales (Bild)Ergebnis wichtige Parameter zu nennen, die Vorteile der digitalen Fotografie bei Kontrastumfang oder Detailwiedergabe evident, und die Möglichkeiten, auf unterschiedliche Licht- und Farbverhältnisse zu reagieren, sprechen eindeutig für den Einsatz der digitalen Fotografie.

Analoge Kameras und Filme, Diaprojektoren, Dunkelkammern? Das ist vorbei. Sicher, es wird auch in Zukunft vereinzelt analog gearbeitet werden. Künstler werden sich mit dieser Technik des 19. und 20. Jhdts. auseinandersetzen, aber aus der alltäglichen Praxis der Fotografie, und so auch aus der Museumsfotografie, wird sie verschwinden. Sie

wird Forschungsinhalt von Foto- und KunsthistorikerInnen und SozialwissenschaftlerInnen sein, und Kon-

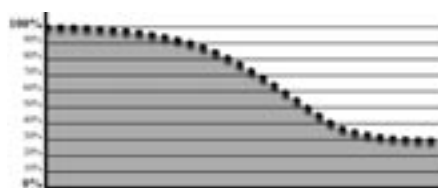


Diagramm 1: Verlauf des Informationsverlustes bei analogen Bildträgern. Das Ausbleichen der Fotografien oder die Zersetzung der Filme ging und geht in der Regel langsam vor sich. Auch bei ausgebleichten Fotos sind noch Bildinformationen vorhanden.

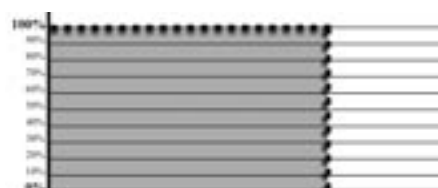


Diagramm 2: Verlauf des Informationsverlustes bei digitalen Bilddaten. In der digitalen Welt geht der Datenverlust abrupt vor sich. Datenverlust heißt hier, dass Bilddaten plötzlich und unwiderruflich nicht mehr lesbar sind.

servatorInnen und RestauratorInnen werden versuchen, ihr Überleben im Museum und Depot zu sichern.

Praktikum Fotografie

DAS TECHNISCHE EQUIPMENT

Kamera und Licht

Vor der Entscheidung, welche technische Ausrüstung für die fotografische Arbeit in einem Museum angekauft werden soll, steht die Frage nach dem Ziel dessen, was fotografisch erreicht werden soll. Die Aufgaben und Ziele und damit die Anforderungen an das Equipment sind, wie bereits ausgeführt, sehr vielschichtig, und die wirtschaftlichen Möglichkeiten in der Regel begrenzt.

Die Formel für die Anschaffung einer Ausrüstung könnte daher lauten: Für das beste Ergebnis das beste Equipment zum günstigsten Preis.

Was die Geräte betrifft, so müssen wir uns auf Grund der großen technischen sowie der Marken- und Typenvielfalt auf die Merkmale der wichtigsten Grundtypen, die für den (semiprofessionellen) Einsatz im Museum geeignet sind, beschränken.

Kameras:

Sucherkameras:

Sie sind klein und (relativ) kostengünstig. Sie sind mit Varioobjektiven, Autofocus und Belichtungsautomatik ausgestattet. Mehrere Bildmodi, mit denen z.B. die Farbdarstel-



Aufnahmesituation während eines Workshops zu Thema Fotografie im Museum in St. Lambrecht: fotografiert wird eine Urkunde.

lung bereits bei der Aufnahme den Anforderungen oder persönlichen Vorlieben entsprechend eingestellt werden kann, sind Standard. Der

eingebaute Blitz ist nur für Reportagesituationen geeignet, Objektaufnahmen sollten damit nicht gemacht werden. Die kleineren und billigeren



Das Ergebnis der oben gezeigten Aufnahmesituation. Es sollte eine Aufnahme erzielt werden, die die Urkunde nicht gleichmäßig und flach ausleuchtet (was reprototechnisch gesehen richtig gewesen wäre), sondern die Stimmung eines natürlichen, vielleicht von einem Fenster einfallenden, Lichts wiedergibt. Das Licht kommt von einem einzigen Studioblitz mit aufgesetztem Schirmreflektor von links hinten. Die Plastizität der Urkunde entsteht durch das schräg einfallende Licht, das die Faltung der Urkunde sichtbar werden lässt und den Körper des Pergaments betont. Der Eindruck natürlich einfallenden Lichts wird durch das Abdunkeln der bildunwichtigen Bereiche rechts und links oberhalb sowie links unterhalb der Urkunde unterstrichen. Dazu wird das Aufnahmeliicht durch einen Karton und ein Tuch partiell abgehalten.

Vertreter dieser Gruppe sind meist nur mit einem Display (d.h. nicht zusätzlich mit einem Sucher) ausgestattet, auf dem das zu fotografierende Motiv vor der Aufnahme ausgewählt werden kann; dies führt bei vielen Aufnahmesituationen zu vorhersehbaren Schwierigkeiten. Die für eine gute Wiedergabe erforderliche Anzahl der Bildpunkte („Auflösung“) ist für die meisten Anforderungen ausreichend, auch die Kapazität der Speicherkarten ist akzeptabel.

(Kleinbild-)Spiegelreflex-Systemkameras:

Digitale Spiegelreflex-Systemkameras sind von analogen Kleinbildkameras abgeleitet und ähnlich wie diese zu bedienen. Sie können

um alle für den Einsatz im Museum erforderlichen Systembestandteile wie Wechselobjektive und -sucher, aufsteckbare Blitzgeräte oder Filter etc. erweitert werden. Eine Vielzahl von Features wie Farbprofile, Weißabgleiche, Histogramme, die Möglichkeit, unkomprimierte RAW-Daten zu generieren, eine beinahe jedem Anspruch genügende hohe Auflösung, schnelle Reaktionszeiten usw. machen Spiegelreflex-Systemkameras zur Basis der fotografischen Ausstattung.

Für den Einsatz im Museum sind eindeutig sie das Arbeitsgerät der Wahl.

Objektive:

Objektive gibt es für jede fotografische Problemstellung bis hin zu Shift- und Tilt-Objektiven, die, was die Einsatzmöglichkeiten in der Sach- und Architekturfotografie betrifft, beinahe (Großbild-)Fachkameras ersetzen. Für die Arbeit im Museum werden einige wenige Objektive genügen. Für Reportage- und Dokumentationsfotografie stehen Varioobjektive unterschiedlichster Brennweiten zur Verfügung. Für technisch einwandfreie Aufnahmen kleiner Objekte wird der Einsatz eines Makroobjektivs, das für den Nahbereich korrigiert ist, angeraten. Dabei empfiehlt es sich, nicht die als Standard angebotenen ca. 50 mm-Makroobjektive einzusetzen, sondern solche mit einer Brennweite zwischen 60 und 100 mm zu verwenden.

LICHT IN DER FOTOGRAFIE

Natürliches Licht:

Vorhandenes Licht ergibt oft die besten Ergebnisse, da es nicht nur das Objekt entsprechend ausleuchtet und modelliert, sondern darüber hinaus auch eine Stimmung dokumentiert, die den aufgenommenen Gegenstand eben „in einem besonders guten Licht“ zeigt.



Archiv/Foto Heinrich Kranzelbinder

Aufnahme eines Kruzifixes. Die Aufgabe war, das Kruzifix mit einfachen Mitteln plastisch darzustellen. Die bombierte Nische, vor der das Kruzifix steht, ist geradezu ideal dazu geeignet, mit einem seitlichen Licht einen weichen, fließenden Hintergrund zu erzeugen. Das Licht kam von rechts von einer Kunstlichtlampe, der ein transparenter Schirm vorgesetzt war. Das Kruzifix stand vor der Nische, sodass das seitlich einfallende Licht seine (vom Betrachter aus gesehen) rechte Seite ausleuchten konnte, während der Hintergrund in diesem Bereich im Schatten lag. So konnte auf die linke Seite des Kruzifixes kein Licht fallen, sie wurde aber durch das allgemein im Raum vorhandene Licht aufgehellt. Die Wand links von der Nische liegt bereits wieder im Schatten. Der Übergang des Schattens in der Nische von Dunkel zu Hell wurde durch die Lichtführung so gestaltet, dass die beleuchtete Seite des Kruzifixes vor dem dunklen Bereich des Hintergrunds und die unbeleuchtete Seite vor dessen hellen Bereich abgebildet werden konnte. Das Foto entstand während eines Workshops zum Thema Fotografie im Museum in Bad Radkersburg.

Ich selbst versuche in Situationen, bei denen ein Objekt nicht mit vorhandenem Licht aufgenommen werden kann, mit Kunst- oder Blitzlicht natürliches Licht „nachzustellen“.

Blitzlicht:

Blitz- und Kunstlicht wird immer dann eingesetzt werden, wenn das vorhandene Licht für ein entspre-

chendes Ergebnis nicht ausreicht oder wenn ein bestimmtes Licht oder besondere Lichteffekte gewünscht sind. Bei Reportagen, die unter ungünstigen Lichtverhältnissen gemacht werden müssen, sollte man keine Risiken eingehen und Blitzlicht, das z.B. auf Grund seiner kurzen Abbrenndauer Bewegungsunschärfen verhindert, einsetzen. Bei Sucherkameras ist zu beachten, dass der eingebaute Blitz nur eine geringe Lichtstärke und damit Reichweite hat und nur „geradeaus“, also eine Person oder ein Objekt nur direkt „an“blitzen kann. Bei Personenaufnahmen hat das neben der unvorteilhaft harten Ausleuchtung die bekannten „roten Augen“ zur Folge, bei Objektaufnahmen stört das direkte, harte Licht und die entsprechenden Schatten, und bei Reproduktionen, vor allem bei Ölbildern oder Bildern hinter Glas, entstehen Spiegelungen, die sich im Foto als überbelichtete helle Stellen zeigen.

Kunstlicht:

Kunstlicht war in der Berufsfotografie lange Zeit verpönt. Heute wird es auch von Profis vermehrt wieder eingesetzt. Ich selbst arbeite gerne mit Kunstlicht, u. a. deshalb, weil damit auch die differenzierteste Lichtführung relativ einfach erzielt werden kann. Die Probleme mit der korrekten Farbdarstellung, die es in der analogen Fotografie mit dem im Vergleich mit dem Tages- und Blitzlicht „warmen“, „roten“ Kunstlicht gegeben hat, gehören mit den Möglichkeiten, die digitale Kameras mit Weissabgleich und RAW-Daten bieten, der Vergangenheit an.

VERSUCH EINER KOSTENÜBERSICHT

Mit welchen Kosten ist bei der Anschaffung einer fotografischen Ausrüstung zu rechnen? Die angeführten Preise sind für Geräte in guter Qualität recherchiert und müssen als

Richtwerte angesehen werden - nach oben hin gibt es keinen Limits.

Für eine Standardausrüstung ist mit etwa folgenden Kosten zu rechnen:

- 📷 Spiegelreflex-Systemkamera inkl. einem Standard-Varioobjektiv: € 800,- bis 1200,-
- 📷 Zusatzobjektive:
 - Makro ab € 350,-
 - Weitwinkel-, Tele- und Varioobjektive: ab € 500,-
- 📷 Blitzgerät (an die Kamera aufsteckbar): ab 160,-
- 📷 Kamerastativ: 120,-
- 📷 Zubehör (Hintergründe, Aufnahmetisch, Lichtzelt etc.): ab € 200,-

Bei einer Erweiterung der Grundausstattung ist mit folgenden Kosten zu rechnen:

- 📷 Studioblitzanlage (Set, bestehend aus 2 Blitzgeräten, 2 Stativen und 2 Schirmen): ab € 700,-
- 📷 Kunstlicht (Set, bestehend aus 2 Lampen, 2 Stativen und 2 Schirmen): ab € 400,-
- 📷 Polfilter zirkular für Kamera: ab € 40,-
- 📷 Handbelichtungsmesser: ab € 250,-

Bei teureren Anschaffungen kann es sich lohnen, seinen Fachhändler nach Gebrauchtgeräten zu fragen, hier werden immer wieder gute Geräte zu erschwinglichen Preisen angeboten.

Improvisation ist der halbe Erfolg

Nicht immer können fotografische Aufnahmen unter den günstigsten Lichtverhältnissen oder im gut ausgestatteten Studio gemacht werden. Hier ist Improvisation gefragt, und die Kreativität des Fotografen muss sich nicht selten auf die Lösung der widrigen Umstände konzentrieren. Dass dabei oft mit geringsten Mitteln auch gute Ergebnisse erzielt werden können, zeigen die Abbildungen zu diesem Beitrag.



Archiv/Foto Heinrich Kranzelbinder

Sessel von Jože Plečnik: Die Aufgabe bestand darin, den Sessel und andere Einrichtungsgegenstände für eine Architekturzeitschrift zu fotografieren. Der Sessel ist Teil eines komplett erhaltenen Wohnzimmers, das bis hin zu den bleiverglasten Fenstern von Plečnik stammt. Um einen Eindruck auch von dieser Gesamtsituation wiedergeben zu können, wurde der Sessel räumlich in Beziehung zum Wohnzimmer gestellt. Dabei konnte das vorhandene, schräg von links einfallende Tageslicht zur Grundbeleuchtung der möblierten Fensternische genutzt werden. Um den Sessel gegen den dunkleren Hintergrund, den die Wand und das Fenster für ihn abgeben, hervorzuheben, wurden seine Lehne und Teile der Sitzfläche mit einem Studioblitz partiell beleuchtet. Um der Aufnahme noch mehr Tiefe zu verleihen, wurden die beiden geschnitzten Stirnseiten der Bänke, die sich links und rechts hinter dem Sessel befinden, gerade so stark ausgeleuchtet, dass ihre Oberflächen plastisch erfassbar werden.

Selber fotografieren oder die Arbeiten vergeben?

Für Arbeits- und Dokumentationsaufnahmen, die „nur“ für eine interne Nutzung vorgesehen sind, ev. auch bei Dokumentationsaufnahmen für das Inventar, wird es in der Regel genügen, Objekte vor einen neutralen Hintergrund zu platzieren und sie einigermassen gut auszuleuchten. Gelegentlich werden mehrere Aufnahmen mit unterschiedlichen Ausschnitten oder Perspektiven vonnöten sein, um

das Objekt fotografisch umfassend dokumentieren zu können.

Aufnahmen, die für eine Ausstellung, für Folder, Prospekte oder Publikationen gedacht sind, sollten professionellen Standards entsprechen. Die Entscheidung darüber, wie weit diese im Hauses erfüllt werden können, müssen die MuseumsleiterInnen treffen. Meist sind es wirtschaftliche Argumente, die eine Vergabe fotografischer Arbeiten an Professionisten von vorne herein ausschließen. In



Fotografie von Gewichten einer Apothekerwaage: In die Gewichte sind deren Maßeinheiten eingestanz. Um das fotografisch darstellen zu können, müssen die Oberflächen der Gewichte seitlich beleuchtet werden. Ein noch plastischeres Ergebnis ist zu erzielen, wenn sie im Gegenlicht fotografiert werden können. Bei dieser Aufnahme wurde eine Kunstlichtlampe oberhalb, links hinter der Waage aufgestellt. Der Lampe wurde ein halbttransparenter Schirm vorgesetzt, wodurch ein weiches Gegenlicht erzeugt werden konnte. Die der Kamera zugewendete Vorderseite des Tisches und der Waage, die bei dieser einseitigen Beleuchtung zu dunkel abgebildet worden wären, wurden mit einem weißen Reflektor aufgeleht. Die Aufnahme entstand im Rahmen eines Auftrags, bei dem Gegenstände aus einer historischen (Museums) Apotheke für die Begleitpublikation zu einer Ausstellung fotografiert wurden.

diesen Fällen könnten Schulungen von MitarbeiterInnen, in denen die Grundlagen fotografischer Arbeit vermittelt und Lösungen für die gängigsten Anforderungen erlernt werden können, sicher eine brauchbare und längerfristig kostengünstige Alternative sein.

Dass es sich lohnen kann, fotografische Arbeiten für bestimmte anspruchsvolle Projekte außer Haus zu geben, zeigen z.B. die Publikationen des Pokrajinski muzej Murska Sobota. Es ist ein Vergnügen, die Publikationen des Museums in Händen zu halten – auch wenn man den slowenischen Text nicht versteht.

Die „physische“ Sicherung digitaler Daten

In der analogen Welt hatte der Informationsverlust, z.B. durch das Ausbleichen der Fotografien oder die Zersetzung der Filme, unterschiedliche Ursachen. Das Ausbleichen ging

langsam vor sich und konnte, etwas Aufmerksamkeit und guten Willen vorausgesetzt, gestoppt oder die Bildinformation durch umkopieren und duplizieren gesichert werden.

In der digitalen Welt geht der Datenverlust abrupt vor sich: entweder können Bilddaten gelesen werden oder nicht. „Clipping“ bedeutet nichts anderes, als dass Bilddaten durch irgendeinen Umstand plötzlich und unwiderruflich nicht mehr lesbar sind.

Der Sicherheit und Stabilität digitaler Bilddaten kann daher nicht genug Beachtung geschenkt werden. Dabei sind die Stabilität der Daten auf dem Datenträger, die Haltbarkeit der Datenträger und die Geräteperipherie zu beachten. Migration (darunter versteht man den Wechsel eines wesentlichen Teils der eingesetzten Software und / oder den Umstieg von bestehenden Datenformaten in neue Formate) und Duplizieren der Daten

sind in der digitalen Welt unerlässlich und gewährleisten, dass Bilddaten langfristig lesbar sind.

CDs und DVDs haben nur eine begrenzte Lebensdauer und bei Software und Hardware ist es nicht anders. Um langfristig größtmögliche Sicherheit im Hinblick auf die Stabilität und Lesbarkeit der Daten zu gewährleisten, sollten die Daten auf Databändern gesichert werden. Professionelle Autoloader, mit denen sowohl inkrementelle als auch full backups möglich sind, können nur von großen Museen eingesetzt werden. Wo die Sicherung der Daten mit Databändern aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist - und das wird im Bereich der Museen die Regel sein - sollten die Daten zumindest auf mobile, externe Festplatten gesichert und an einem anderen Ort als dem, an dem die originalen Daten abgelegt sind, aufbewahrt werden.

Dass es, was die fotografische Praxis im Museum betrifft, über das hier kurz Angesprochene hinaus, noch weitere, wesentliche Fragen und Problemstellungen zu berücksichtigen gäbe, zeigen nicht zuletzt andere Beiträge des vorliegenden Heftes. Dies macht den Umgang mit der Fotografie im Museumsalltag keinesfalls einfacher, aber es stellt uns vor Herausforderungen, denen wir uns stellen sollten.

Heinrich Kranzelbinder

ist Leiter des Studios für Reprografie & Medienkonvertierung am Steiermärkischen Landesarchiv.

Er ist Gründungsmitglied mehrerer steirischer und steirisch-slowenischer Museumsverbände, Beirat von MUSIS und leitet selbst ein Museum im Vulkanland.

T: 0316/877-8777, 0699 10072673

E: heinrich.kranzelbinder@stmk.gv.at